

Wissenschaftliches Arbeiten lernen: Das Studientagebuch als didaktisches Instrument

Kathrin Sonntag¹

Creative Commons Namensnennung –
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0
International Lizenz. CC-BY-SA



DOI: 10.55310/jfhead.61

Abstract

Studienanfänger:innen müssen an die forschende Perspektive herangeführt und dafür grundlegende, wissenschaftliche Arbeitstechniken erlernen. Das Studientagebuch kann dies als didaktisches Instrument leisten, indem es die Auseinandersetzung mit Seminarinhalten mit der Einübung von Arbeitstechniken verbindet und zudem durch begleitende Fragen die Reflexion der eigenen Arbeitsweise anregt.

Keywords

Studientagebuch; Kompetenzentwicklung; Shift from Teaching to Learning; Constructive Alignment; wissenschaftliches Arbeiten

1 Kathrin Sonntag
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Institut für Kulturwissenschaft,
Universität Leipzig
kathrin.sonntag@uni-leipzig.de

1. Einleitung und Kontext

Im Folgenden werde ich nach einer allgemeinen Darstellung des Formats eines Studientagebuchs die didaktische Problemstellung umreißen, auf die dieses Instrument in meiner Lehrpraxis antworten sollte. Anschließend werde ich die Konzeption des zum Einsatz gekommenen Studientagebuchs (im Folgenden: ST) vorstellen und zum Abschluss Lessons Learned formulieren.

Das ST wurde in einem kulturphilosophischen (Bachelor-)Seminar im Wintersemester 2022/23 erprobt. Die folgenden Ausführungen stehen somit vor dem Erfahrungshorizont meiner Lehre in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Karcher (2018) beschreibt das Lerntagebuch als ein Mittel für Studierende, um zu einem tieferen Verständnis der Veranstaltungsinhalte sowie zur Betrachtung des eigenen Lernprozesses zu kommen. Ich verwende den Begriff Studientagebuch anstelle von Lerntagebuch, da die Studierenden selbstständig und kontinuierlich im Nachgang des Seminars ausgewählte Inhalte vertiefen und reflektieren (also „studieren“) sollen. Obgleich hier natürlich auch ein Lernprozess materialisiert wird, erscheint mir die Bezeichnung Studientagebuch aus den o.g. Gründen treffender als z.B. Lerntagebuch. Wichtig für die intendierte didaktische Wirkung ist nach Karcher (2018), dass die Studierenden nach eigenem Interesse entscheiden, welche Inhalte vertieft werden sollen und durch

die Aufgabenstellungen dazu angehalten werden, Veranstaltungsinhalte, Methodisches und die eigene Vorgehensweise zu reflektieren. Reflexionsfragen sollten vorformuliert zur Auswahl stehen, ebenso sollten Vorgaben zur Struktur und zu den Einzelaufgaben sowie zum Umfang der einzelnen Aufgaben gemacht werden (Fendler & Reinhardt 2014, 95; Karcher 2018, 124). Das Lerntagebuch wird v.a. in den Anfangssemestern des Studiums empfohlen, weil die hier entwickelte Arbeitsweise das gesamte Studium prägt (Karcher 2018, 123, 125). Anders formuliert: Über den Erfolg eines Studiums entscheidet, ob in den ersten Semestern des Bachelorstudiums das Prinzip wissenschaftlichen Arbeitens verinnerlicht, sowie fachspezifische und fachübergreifende wissenschaftliche Arbeitstechniken erfolgreich angeeignet werden konnten.

Ein ST stellt während des Semesters einen erhöhten Arbeitsaufwand für die Studierenden dar. Damit der Gesamtarbeitsaufwand für die betreffende Lehrveranstaltung begrenzt bleibt, bietet es sich an, das ST auch als alternative Prüfungsform zu benutzen und dafür eine Note zu vergeben. Im betreffenden Seminar wurde das ST dementsprechend als Prüfungsform genutzt und bewertet. Da sich die Benotung solcher ST als komplex herausgestellt hat, kann ich diese hier nicht behandeln. Diese Frage verdient einen eigenen Beitrag. Ich beschränke mich folglich auf die Darstellung des ST als didaktisches Instrument.

2. Didaktische Problemstellung

2.1 Wissenschaftliches Arbeiten

Insbesondere in Bachelorstudiengängen steht die Lehre wie eingangs erwähnt vor der Herausforderung, die von der Schule kommenden Studierenden an das wissenschaftliche Arbeiten heranzuführen. Die Studiengänge antworten darauf meist mit „Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten“ zu Beginn des Bachelors, meist im ersten Semester. Diese Einführungen bedienen ein thematisches Spektrum, das von Lesetechniken, Exzerpieren, Literaturrecherche und der Anfertigung von Hausarbeiten (Fragestellung, Form, Layout etc.) reicht. Zum Teil fließen auch je nach Disziplin methodische Grundlagen des Faches ein, meist werden diese aber in gesonderten Lehrveranstaltungen behandelt. Ich konzentriere mich in diesem Beitrag auf einige grundlegende, wissenschaftlichen Arbeitstechniken wie die Verarbeitung gelesener Texte, also Lesenotizen bzw. Exzerpieren, die Kenntnis verschiedener Literaturgattungen sowie der Umgang damit in Rechercheprozessen. Die Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten sind wichtig und richtig. Sie sollen am Anfang des Studiums stehen. Sie reichen jedoch nicht aus, um tatsächlich zu vermitteln, wie wissenschaftliches Arbeiten auf dieser ganz basalen Ebene funktioniert. Wir müssen nämlich zweierlei bedenken: 1) Das Einüben der wissenschaftlichen Denkweise braucht Zeit und wie jedes Lernen Wiederholung. Dies ist in einem

einzigem Semester und mit einer einzigen Veranstaltung ganz offensichtlich nicht zu leisten. 2) Es muss nicht nur die unter 1) genannte Denkweise durch Wiederholung eingeübt werden, sondern auch die ganz konkreten und grundlegenden wissenschaftlichen Arbeitstechniken wie Exzerpieren, Literaturrecherche usw., sowie ferner die spezifischen Methoden der Disziplin. Auch dies erledigt sich nicht in einer Veranstaltung, sondern braucht kontinuierliche Wiederholung und eine Reflexion dieses Prozesses, die es ermöglicht, die eigene Arbeitsweise mit ihren Stärken und Schwächen zu erkennen und in der Folge weiterentwickeln zu können. Wie Rhein und Reinmann dazu schreiben: „Studieren bedeutet [...] in dieser [der wissenschaftlichen] Praxis handlungsfähig zu werden [...]“ (Rhein & Reinmann 2022, 12) Um dies zu leisten, müssen andere Lernformate zur Anwendung kommen¹.

2.2 Constructive Alignment

In der Regel schließen Seminare in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit Hausarbeiten als Prüfungsleistung ab. Anforderungen an diese Arbeiten werden zwar im Laufe der Seminare erläutert, jedoch findet sich in meinen bisherigen und den Seminaren meiner Kolleg:innen neben der Behandlung der Inhalte in der Regel kein Raum, um tatsächlich *schriftliche* Übungen durchzuführen, die auf die schriftliche Prüfungsform vorbereiten.² Allein dies ist aus Sicht des *Constructive Alignments* ein Problem. *Constructive*

Alignment „orientiert sich an drei Kernpunkten der Lehrgestaltung, da es die Lehr-Lernziele, die Lehr-Lernsituation und die Prüfung in einen Gesamtzusammenhang einordnet“ (Baumert & May 2013, 23). Seminare, die mit schriftlichen Arbeiten abschließen, müssten dementsprechend eigentlich praktisch vermitteln, wie eine solche Arbeit geschrieben wird. Das Problem reicht jedoch noch tiefer als eben skizziert. Der Anfertigung einer schriftlichen Arbeit gehen Arbeitsschritte voraus, die – abgesehen von den besagten Einführungen – in den Seminaren häufig nicht behandelt werden können. Diese Arbeitsschritte umfassen u.a. die (Lese-)Arbeit mit Texten, das Exzerpieren und die systematische Recherche von Literatur. Diese Techniken bilden aber die Grundlage für wissenschaftliche Tätigkeit. Ihre Beherrschung bildet außerdem die Basis für ein erfolgreiches Studium. Die Erfahrung aus der Lehrpraxis zeigt leider, dass sie oft nicht beherrscht werden. Diese Situation kann – meiner Erfahrung nach – jedoch nicht der Unfähigkeit oder fehlenden Motivation der Studierenden zugeschrieben werden. Sie resultiert vielmehr aus der (einseitigen) Fokussierung auf die Vermittlung von Inhalten in Lehrveranstaltungen und der daraus folgenden Vernachlässigung der Ausbildung von Methodenkompetenz.³ Lehrveranstaltungen müssten eigentlich Arbeitstechniken (Methodenkompetenz) und Inhalte (Fachkompetenz) vermitteln, sowie diese produktiv miteinander in Beziehung setzen. Diese Vermittlung sollte bestenfalls auch Reflexionsanteile enthalten, die es den Studierenden ermög-

lichen, ihre eigene Arbeitsweise mit derer anderer Studierender zu vergleichen, zu überdenken und zu verändern. Anders formuliert: Es muss vermittelt werden, wie überhaupt bestimmte Arbeitsschritte vollzogen werden können und des Weiteren ein Reflexionsprozess angestoßen werden, in welcher konkreten Form die jeweiligen Arbeitstechniken für die Studierenden individuell funktionieren können.⁴ Dies ist ein anspruchsvolles Unterfangen, aber es ist mit den richtigen didaktischen Instrumenten umsetzbar.⁵

2.3 Disziplinäre Herausforderungen – Philosophie als Frage⁶

Für die (Kultur-)Philosophie ergibt sich im Speziellen noch eine weitere Herausforderung. Diese bildet hier nicht das Hauptaugenmerk, soll aber zumindest kurz erwähnt werden: Es ist prinzipiell denkbar, ein ST nicht nur für die Heranführung und Einübung des wissenschaftlichen Arbeitens zu nutzen, sondern auch als Möglichkeit zur Förderung spezifisch philosophischer Kompetenzen.

Die Philosophie befragt Sachverhalte, Entwicklungen, Begriffe auf ihre Verfasstheit, ihre innere Logik, ihre Konsequenzen etc. und gießt diesen Prozess wiederum in eine begriffliche Form – der wiederum zu befragen ist. Zwar widmet sich die Philosophie bekanntermaßen den ‚großen‘ Fragen (z.B. „Was ist Freiheit?“), dies geschieht jedoch über die Befragung von Texten, also das Formulieren verhältnismäßig ‚kleiner‘ Fragen („Was bedeutet der Begriff der Frei-

- ¹ In letzter Konsequenz bedeutet das natürlich, dass auch andere Prüfungsformate zum Einsatz kommen müssen. Darauf kann ich hier leider, wie oben bereits erwähnt, aus Platzgründen nicht eingehen.
- ² Es mag durchaus Studiengänge oder einzelne Veranstaltungen geben, die die Möglichkeit haben, neben den fachspezifischen Inhalten auch Schreibübungen oder ähnliches durchzuführen. Die Aussage steht, wie ich eingangs bereits hervorgehoben habe, also vor dem Hintergrund meiner konkreten Lehrerfahrung – sowie den Erfahrungen, die Kolleg:innen meiner eigenen und anderer Disziplinen mit mir geteilt haben.
- ³ Wenn ich im Folgenden von Methodenkompetenz spreche, beziehe ich mich auf die bereits genannten allgemeinen und sehr grundlegenden Techniken wissenschaftlicher Arbeit.
- ⁴ Es mag zunächst widersprüchlich erscheinen, von einer „individuell funktionierenden“ Arbeitsweise im Rahmen des wissenschaftlichen Arbeitens zu sprechen, folgt diese doch z.B. im Falle von Zitierregeln feststehenden und verbindlichen Regeln. Der Widerspruch löst sich jedoch auf, wenn man beispielsweise auf Arbeitstechniken wie das Exzerpieren schaut. Es gibt nicht die eine Weise, ein Exzerpt zu schreiben. Es kann in Tabellenform oder in Stichpunkten verfasst, die Tabelle mit unterschiedlich vielen Spalten gestaltet sein usw. Studierende müssen also im Rahmen ihres Studiums eine Form

heit in diesem Text?“). In den Seminaren sollen die Studierenden dazu befähigt und angeregt werden, sich eigenständig mit philosophischen Inhalten auseinanderzusetzen und eigene Perspektiven auf diese zu entwickeln. Erfahrungsgemäß bereitet das Einnehmen der dafür nötigen, fragenden Haltung vielen Studierenden Probleme. Mit dem ST gibt es jedoch eine Möglichkeit, diese Haltung bei den Studierenden zu fördern, indem sie – angeleitet durch Reflexionsfragen – ausgewählte Inhalte des Seminars eigenständig vertiefen, in Beziehung zueinander setzen usw. Das ST fördert also auch eine spezifisch philosophische Methodenkompetenz, indem es dem eigenen (Hinter-)Fragen einen Raum eröffnet. Ich gehe weiter unten darauf ein, in welcher Aufgabenform dies Teil des ST war.

3. Konzeption und Integration des Studientagebuchs in der betreffenden Lehrveranstaltung

3.1 Konzeption

Im Folgenden werden die Lernziele des ST aufgeführt und erläutert, sowie eine Übersicht der Bestandteile des ST geliefert. Außerdem wird die Integration des ST in die Lehrveranstaltung dargestellt.

Lernziel 1: Die Studierenden kennen ausgewählte grundlegende Techniken für das wissenschaftliche Arbeiten und können diese anwenden.

Konkret sollten hier kurze Arbeitsdefinitionen von zentralen Begriffen der Seminartexte, Exzerpte, eine dokumentierte Literaturrecherche zu einer selbstgesetzten Fragestellung sowie ein Reflexionsprotokoll einer Seminarsitzung angefertigt werden. Diese Arbeitstechniken wurden ausgewählt, weil sie meines Erachtens grundlegend und zentral sind für die wissenschaftliche Auseinandersetzung und das Studium der Geistes-/Sozialwissenschaften. Arbeitsbegriffe und Exzerpt zielten auf die schriftliche Nachbearbeitung und Verarbeitung des Gelesenen. Die Literaturrecherche auf die Kenntnis der verschiedenen Literaturgattungen, ihre Recherche und Verwendung. Das Reflexionsprotokoll antwortet auf die oben skizzierte fachspezifische, didaktische Herausforderung, das ‚philosophische Fragen‘.

Arbeitsbegriffe: Durch die Anfertigung von Arbeitsbegriffen in eigenen Worten sollen die Studierenden angehalten werden, Gelesenes in eigenen Worten wiederzugeben und festzuhalten, dabei aber auch zu überprüfen, was sie davon verstanden haben – und was nicht. Das dient darüber hinaus auch der Vorbereitung auf die Semindiskussion.

Exzerpte: Die Anfertigung von Exzerpten stellt eine wichtige Vorarbeit für die Anfertigung von Haus-

arbeiten dar. Im (mehr oder minder ausführlichen) Exzerpieren von Primär- und Sekundärtexten wird das Gelesene verarbeitet und in später wieder- und weiterverwendbarer Form schriftlich fixiert. Es werden Literaturhinweise, zu recherchierende Punkte usw. festgehalten. Zuletzt liefern Exzerpte mit größeren Fließtextabschnitten fertige Textbausteine für den am Ende zu verfassenden, eigentlichen Text.

Dokumentation einer Literaturrecherche: Diese Aufgabe wurde gewählt, damit die Studierenden reflektieren, ob sie bei der Recherche von Literatur methodisch vorgehen. Ausgehend von der Erfahrung aus der Lehrpraxis schien dies oftmals nicht der Fall zu sein. Zudem sollte damit die Möglichkeit gegeben werden zu überprüfen, ob die Charakteristika verschiedener Literaturgattungen beherrscht werden.

Reflexionsprotokoll: In dieser Aufgabe wurden eigenständig ausgewählte Punkte der Semindiskussion rekapituliert und anschließend weiterentwickelt. Dies sollte dazu dienen, die Studierenden dazu anzuhalten, die Semindiskussion (also eine wissenschaftliche Diskussion) in ausgewählten Punkten schriftlich zu fixieren und anschließend die Inhalte kritisch zu reflektieren, mit anderen Themen in Beziehung zu setzen, weiterzudenken usw. Es stand den Studierenden frei, welche Aspekte sie in welcher Weise vertiefen.

des Exzerpierens finden, mit der sie persönlich gut arbeiten können – sei das nun das Exzerpt in Tabellenform, in Stichpunkten, mit Kommentaren, in Word oder in OneNote. Wissenschaftliches Arbeiten folgt dann zwar in einer bestimmten Hinsicht allgemeinen Regeln, die verinnerlicht werden müssen. In anderer Hinsicht ist es jedoch auch individuell, weshalb ich hier gelegentlich davon spreche, dass es „individuell funktionieren“ muss.

- 5 Es ist selbstverständlich, dass nicht jede einzelne Lehrveranstaltung sämtliche Arbeitsschritte praktisch vermitteln kann. Genau deshalb ist es jedoch wichtig, didaktische Instrumente, die das leisten können, im Studienverlauf strategisch klug einzusetzen. Der Einsatz von ST am Beginn des Bachelors, bevor überhaupt erst Hausarbeiten geschrieben werden, würde diesem Anliegen nachkommen.
- 6 Zur prinzipiell fragenden Haltung der (Kultur-)Philosophie siehe Michel Foucaults Auseinandersetzung mit der Frage „Was ist Aufklärung?“ (2005), sowie spezifisch für die Kulturphilosophie Dirk Quadfliegs Aufsatz „Kultur als Frage der Moderne“ (2019, 347).

Lernziel 2: Die Studierenden können ihre eigene Arbeitsweise auf Verbesserungspotentiale hin analysieren und ausgehend davon ihre bestehende Arbeitsweise weiterentwickeln.

Darunter ist zu verstehen, dass die Studierenden zum einen durch die Seminarleitung und zum anderen durch Austausch untereinander unterschiedliche Weisen kennenlernen, wie man z.B. ein Exzerpt verfassen kann (Tabellenform/Stichpunkte/Fließtext, Detailliertheit usw.). Sie können diese innerhalb des ST ausprobieren, darüber in den Austausch treten und ihre bestehende Arbeitsweise kritisch auf Verbesserungspotential hin reflektieren. Bis auf das Reflexionsprotokoll enthalten alle Aufgaben einen Reflexionsanteil, der etwa eine halbe Seite umfassen sollte. Die Formulierung der Reflexionsfragen orientiert sich an Fendler & Reinhardt (2014, 94) sowie Karcher (2018, 124f.).

Alle Aufgaben sowie die Reflexionsfragen wurden in einem Leitfaden den Studierenden zum Seminarbeginn zur Verfügung gestellt. Die folgende tabellarische Übersicht der Aufgaben, ihr Umfang und die zugehörigen Reflexionsfragen sind diesem Leitfaden entnommen.

Aufgabe	Erläuterung	Lernziele	Reflexionsaufgabe
Arbeitsdefinition, insg. 2	Die Studierenden sollen in eigenen Worten zentrale Begriffe des Textes auf etwa einer halben Seite skizzieren. Dies dient 1) der Vorbereitung der Seminarsitzung, sowie 2) der Verschriftlichung des Gelesenen. Über die Verschriftlichung wird eine Gedankenstütze für die Diskussion generiert, außerdem werden etwaige Verständnisschwierigkeiten dadurch klarer.	<ul style="list-style-type: none"> • (vorläufige) Arbeitsdefinitionen für zentrale Begriffe erstellen • zentrale Begriffe eines Textes identifizieren und nennen • zentrale Begriffe in eigenen Worten wiedergeben • eigene Verständnisschwierigkeiten identifizieren • Semindiskussion durch schriftliche Vorarbeiten vorbereiten • Relevanz von Arbeitsdefinitionen erkennen • eigene Arbeitsweise auf Stärken und Schwächen hin analysieren und dementsprechend Schritte zur Verbesserung einleiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie leicht/schwer ist mir die Aufgabe gefallen? • Wo und warum hatte ich Schwierigkeiten? • Konnte ich einen Unterschied zu Seminarsitzungen ohne diese Vorarbeit feststellen? • Konnte ich der Diskussion anders folgen oder mich anders einbringen?
Reflexionsprotokoll	Die Studierenden erstellen ein Protokoll ausgewählter Inhalte der Semindiskussion, das durch eigene Reflexion dieser Inhalte ergänzt wird. Dadurch wird die eigenständige und über das Seminar hinausgehende Auseinandersetzung mit den Inhalten gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> • ausgewählte Inhalte einer Diskussion für sich festhalten und schriftlich wiedergeben • Diskussionsinhalte reflektieren und eigene Fragen und Überlegungen formulieren • eigenes Interesse an einem Gegenstand identifizieren, formulieren und begründen • eigenes Nicht-Verstehen in Bezug auf einen Gegenstand identifizieren, formulieren und begründen • Bezüge zu anderen Themengebieten herstellen • Relevanz eines Themas hinterfragen und reflektieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Was hat mich besonders interessiert? Welchen Punkt fand ich spannend? • Was hat mich zum Nachdenken gebracht? (tagesaktuelle Bezüge möglich) • Mit was konnte ich die Seminarinhalte verbinden? • Warum ist es relevant über das Thema des heutigen Seminars nachzudenken? (Theorie-, Seminar immanente, tagesaktuelle Bezüge)

Aufgabe	Erläuterung	Lernziele	Reflexionsaufgabe
Exzerpte, insg. 2	<p>Die Studierenden exzerpieren zwei ausgewählte Texte zum Themengebiet des Seminars. Dabei sollen unterschiedliche Formate für das Exzerpt ausprobiert werden, z.B. eines in Stichpunkten, eines mit größeren Fließtextabschnitten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Struktur und zentrale These(n) eines wissenschaftlichen Textes identifizieren und nachvollziehbar schriftlich formulieren • korrekt direkt und indirekt zitieren • weiterführende Literaturhinweise nachvollziehbar dokumentieren • Unklarheiten in Bezug auf den Text identifizieren und als Frage an den Text formulieren • weiterführende bzw. tiefere Fragen in Bezug auf den Text formulieren • eigene Arbeitsweise auf Stärken und Schwächen hin analysieren und dementsprechend Schritte zur Verbesserung einleiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie leicht/schwer ist mir das Exzerpieren gefallen? • Was fällt mir auf im Vergleich mit den Exzerpten der anderen Studierenden? • Wie hilfreich erscheint mir mein Exzerpt für die Anfertigung weiterer Arbeiten? • Was kann ich verbessern?
Dokumentation Literaturrecherche	<p>Die Studierenden recherchieren zu einer selbst gesetzten Fragestellung zum Thema des Seminars Literatur, dokumentieren diesen Prozess und reflektieren abschließend ihr Vorgehen und ihre Ergebnisse.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Fragestellung für die Recherche formulieren • Mittel zur strategischen Beschäftigung und Einarbeitung in ein Thema kennen und anwenden • unterschiedliche Literaturgattungen kennen und unterscheiden • korrekte Zitierweise anwenden • eigene Arbeitsweise auf Stärken und Schwächen hin analysieren und dementsprechend Schritte zur Verbesserung einleiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Was waren meine Eindrücke bzgl. der Literaturrecherche? • Wo hatte ich Schwierigkeiten? • Was könnte ich angesichts dieser Schwierigkeiten verbessern? • Wie sind andere vorgegangen? Was kann ich daraus lernen?

3.2 Integration in die Lehrveranstaltung

Bei der Integration des ST in die Lehrveranstaltung musste, ebenso wie bei der Konzeption der Teilaufgaben, beachtet werden, dass die aktuelle Prüfungsordnung des Bachelorstudiengangs Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig Prüfungsvorleistungen ausschließt. Es war dementsprechend nicht möglich, die Studierenden zur Anfertigung der einzelnen Aufgaben während des Semesters zu verpflichten. In Studiengängen, die Prüfungsvorleistungen vorsehen, lässt sich somit höchstwahrscheinlich ein höherer Grad an Integration erreichen. Vor dem konkreten Hintergrund dieses Studiengangs musste auf Freiwilligkeit und Einsicht der Studierenden gesetzt werden. Nach der Vorstellung des Studientagebuchs in der ersten Sitzung und der Besprechung der Handreichung in der zweiten habe ich mit den Studierenden vor dem o.g. Hintergrund lediglich die folgenden Vereinbarungen getroffen. Im Semesterverlauf sollten zwei Sitzungen als reine „Methodensitzungen“ stattfinden. In diesen wurden die Aufgaben Arbeitsdefinition und Exzerpt behandelt. Die Studierenden sollten bis zu diesen Sitzungen min. je eine Arbeitsdefinition und ein Exzerpt anfertigen und beides zur Sitzung mitbringen. Ich habe zudem im Vorfeld darum gebeten, mir Exzerpte zuzuschicken, die ich in anonymisierter Form in der Seminargruppe zeigen darf.⁷ Die Methodensitzungen liefen derart ab, dass nach einem kurzen Inputvortrag meinerseits die Arbeitsdefinitionen in Kleingruppen von zwei Personen unterei-

nander ausgetauscht und diskutiert wurden, sodass die Studierenden sich gegenseitig Anregungen und Feedback geben konnten.⁸ Im Anschluss wurden die Vor- und Nachteile bestimmter Formen des Exzerpieren anhand der zugeschickten Exzerpte diskutiert, die nun am Smartboard zusammen betrachtet wurden. Die zweite Methodensitzung lief in ihrer Struktur genauso ab: Auf eine Phase mit Peer-Austausch und -Feedback folgte ein Austausch in der ganzen Gruppe über die Gestaltung von Arbeitsprozessen, insbesondere über den Arbeitsschritt ‚Literaturrecherche‘ sowie über das Thema Selbstmanagement. Am Beginn einzelner Sitzungen wurden bestimmte Arbeitstechniken und deren Relevanz für den wissenschaftlichen Arbeitsprozess von mir vorgestellt. Diese kürzeren Inputs beschäftigten sich mit der fragenden Haltung der Philosophie, dem Anfertigen vorläufiger Arbeitsdefinitionen und damit der Nachbereitung der Lektüre bzw. der Vorbereitung der Seminardiskussion durch Verschriftlichung des Gelesenen, einem Input zur ordnenden Wirkung des Schreibens (Schreiben als Klärung der Gedanken) sowie zur Gestaltung von Schreibprozessen und einem Input zur Reflexion des eigenen Arbeitsprozesses.

4. Lessons Learned

4.1 Akzeptanz durch die Studierenden

Aufgrund meiner Erfahrung, dass Studienvorleistungen und alles, was diesen Anschein auch nur erweckt, bei Studierenden auf Ablehnung stößt, war ich von den positiven Rückmeldungen und der guten Annahme des ST positiv überrascht. In der mündlichen Feedbackrunde zum Abschluss des Semesters wurde das ST mehrfach positiv hervorgehoben. So wurde das ST zum einen als „schöne Abwechslung im Studienalltag“ beschrieben, zum anderen haben Studierende im Nachgang einer Seminarsitzung rückgemeldet, dass sie durch die Bearbeitung der Aufgabe Glossar-begriffe zur Seminarvorbereitung „zum ersten Mal“ einem Seminarverlauf „wirklich gut“ folgen konnten. Ebenso wurde hervorgehoben, dass es hilfreich war, Fehler machen zu dürfen und diese dann in den Reflexionsprozess einbinden zu können. Das bedeutete, dass z.B. ein unübersichtliches Exzerpt nicht umgearbeitet werden musste, wenn das zweite auf diese Unübersichtlichkeit reagierte und dies im Reflexionsteil bearbeitet wurde.

4.2 Ausbau der Integration in die Seminargestaltung

Dies geschah hier wie oben erwähnt durch Inputvorträge sowie die beiden Methodensitzungen, die sich dezidiert mit Arbeitstechniken beschäftigten.

- 7 Von durchschnittlich 20 anwesenden Studierenden haben 10 Studierende Exzerpte geschickt.
- 8 Diese Peer-Austausch-Phasen wurden durch folgenden Arbeitsauftrag angeleitet: *Tauschen Sie untereinander Ihre Arbeitsdefinitionen/Exzerpte aus. Lesen Sie diese und machen Sie Notizen zu folgenden Punkten: Als wie eigenständig empfinden Sie die Formulierung der Arbeitsbegriffe? Als wie nachvollziehbar und übersichtlich erachten Sie diese Form des Exzerpts? Was gefällt ihnen an der Form? Was denken Sie, könnte sich daran als schwierig erweisen? Geben Sie sich im Anschluss gegenseitig konstruktives und wertschätzendes Feedback zu den genannten Punkten.*

Die Vermittlung von Seminarinhalten und ST lässt sich aber sicherlich noch steigern, indem z.B. der Einstieg in die Seminarsitzung konkret auf die Auseinandersetzung mit den Inhalten der letzten Sitzung im ST Bezug nimmt (Karcher 2018, 126). So würde ich beim nächsten Mal versuchen, die Reflexionsprotokolle bereits zum Semesterbeginn für alle Sitzungen zu verteilen und den Seminareinstieg im besten Fall von/mit einer Kleingruppe zu gestalten, die für die vergangene Sitzung Reflexionsprotokolle erstellt hat. Ähnliches ließe sich auch mit den Arbeitsbegriffen machen, diese könnten z.B. am Ende eines thematischen Blocks im Semester gesammelt werden und daran eine Zusammenfassung dieses Blocks versucht werden. Kurzum: Die Integration des ST fiel in diesem ersten Versuch verhältnismäßig schwach aus, allerdings zeigt die Akzeptanz und gute Annahme des ST, dass die Studierenden entgegen meiner Befürchtungen durchaus bereit sind, zum einen während des Semesters an einem ST zu arbeiten und zum anderen auch einen Sinn/Gewinn in diesem didaktischen Instrument wahrnehmen.

4.3 Ausbau des Peer Austausch

Ich würde beim nächsten Versuch mit dem ST auch probieren, den Peer Austausch weiter zu erhöhen, da dieser meines Eindrucks nach große Erkenntnisgewinne bei den Studierenden erwirken konnte. Zum einen war die Anwesenheit/Beteiligung (gegen meine Erwartung) bei den Methodensitzungen hoch,

was auf den Bedarf seitens der Studierenden schließen lässt, sich über Methodenfragen und Arbeitstechniken auszutauschen, ja dass sie sich diesbezüglich geradezu etwas ‚alleingelassen‘ zu fühlen scheinen. Zum anderen war der Austausch, z.B. über die unterschiedlichen Exzerptformate in der Methodensitzung in Kleingruppen äußerst rege und Studierenden haben in der gemeinsamen Diskussion im Anschluss rückgemeldet, dass sie viel Inspiration für die Weiterentwicklung ihrer Arbeitsweise mitgenommen haben.

4.4 Fachspezifische Lernziele

Obgleich ich – wie unter 3. geschildert – mit dem ST auch fachspezifische Lernziele verfolgen wollte, scheint mir das im Nachgang doch eine gewisse Überfrachtung darzustellen – zumindest dann, wenn beides mit gleicher Gewichtung geschehen soll. Hier ist eigentlich eine Priorisierung notwendig, die in meinem Versuch (unbewusst, aber spürbar) zugunsten der wissenschaftlichen Arbeitstechniken ausfiel. Die Inhalte des Seminars waren somit im Grunde ‚nur‘ der Gegenstand, an dem diese Arbeitstechniken geübt wurden. Wie unter 2.3 angedeutet, müsste ein ST, das in seinen Lernzielen stärker auf fachspezifische Kompetenzen setzen möchte, nochmals anders konzipiert werden. Aufgaben wie das Reflexionsprotokoll sollten dann beispielsweise mehr Raum einnehmen, weil in ihnen das selbstständige Weiterdenken und Hinterfragen im Vordergrund steht.

Obgleich die Aussagekraft eines einmaligen Versuchs wie diesem natürlich beschränkt ist, deutet meines Erachtens doch einiges darauf hin, dass in der Nutzung von ST in geistes-/sozialwissenschaftlichen Seminaren im Bachelor ein großes Potential liegt. Der breitere Einsatz dieses didaktischen Instruments würde nicht zuletzt eine Möglichkeit darstellen, Lehrveranstaltungen noch stärker gemäß des Shifts from Teaching to Learning zu gestalten und tatsächlich zu Lernräumen zu machen, indem Lern- und Studienprozesse durch die Reflexion und Materialisierung im ST sichtbar gemacht werden und daran gemeinsame Austauschprozesse anschließen können.

⁹ Konkrete Zahlen wurden nicht erhoben. Leider fiel auch die Beteiligung an der schriftlichen Online-Evaluation des Seminars mit 7 von 34 zum Seminar angemeldeten Teilnehmer:innen sehr dürftig und damit nicht repräsentativ aus. In der Online-Evaluation wurde das ST von einer Person in den Kommentaren positiv hervorgehoben. Was aber auf die positive Annahme des ST hindeutet, ist die Zahl der eingereichten Prüfungsleistungen. Das Modul, innerhalb dessen das Seminar angesiedelt war, besteht aus zwei Seminaren. In nur einem Seminar wird die Prüfungsleistung erbracht. Für mein Seminar und damit das ST (als Prüfungsleistung) haben sich 20 von 34 Studierende entschieden.

Literatur

Baumert, B. & May, D. (2013). Constructive Alignment als didaktisches Konzept. Lehre planen in den Ingenieur- und Geisteswissenschaften. In: journal hochschuldidaktik (1-2), 23-27.

Fendler, J. & Reinhardt, M. (2014). Lerntagebuch und Peer-Review als kompetenzorientierte und diversitätsgerechte Prüfungsformate. In: Berendt, Brigitte et al. (Hrsg.). Neues Handbuch Hochschullehre. Lehren und Lernen effizient gestalten. Losebl.-Ausg. Berlin: DUZ Medienhaus, 85-104.

Foucault, M. (2005). Was ist Aufklärung? [1984] In: Ders. Schriften in vier Bänden, herausgegeben v. Defert, D. & Ewald, F. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 837-848.

Karcher, F. (2018). Lerntagebuch. In: Gerick, J., Sommer, A. & Zimmermann, G. (Hrsg.). Kompetent Prüfungen gestalten. 53 Prüfungsformate für die Hochschullehre. Münster: Waxmann Verlag, 123-127.

Quadflieg, D. (2019). Kultur als Frage der Moderne. Deutsche Zeitschrift für Philosophie (67), Heft 3, 329-348.

Rhein, R. & Reinmann, G. (2022). Einleitung. In: Dies. (Hrsg.). Wissenschaftsdidaktik I. Einführung. Bielefeld: transcript Verlag, 9-20.

Zitiervorschlag:

Sonntag, K. (2024). Wissenschaftliches Arbeiten lernen: das Studientagebuch als didaktisches Instrument. In: Perspektiven auf Lehre. Journal for Higher Education and Academic Development, 4(1), 22-30.

DOI: 10.55310/jfhead.61

